

# Catelyn Knödler – 1. Platz

## Memory

Als die langen Hände des Frostes über den Boden streiften, sich die Kälte mit einem zierlichen Windhauch über die Köpfe der Menschheit legte, kam ich. Der Panther. Der geschmeidige Läufer. Der Jäger der Gedanken. Der böse Mitspieler? Ich weiß nicht, wahrscheinlich würden mich manche Menschen so bezeichnen. Abtrünnig. Irreführend. Aber nur wenn ich verliere, wenn ich aber gewinne, dann nicht.

Doch nun fand ich wieder einen Menschen, der sich unterworfen hatte. Und während ich in das Bewusstsein dieses Menschen ging, suchte ich nach den Schwächen, die ich gemächlich mit einem tiefen Atemzug aufzog.

Sie saß dort - auf der Fensterbank und blickte hinaus. Hier und dort blühten Eisblumen, die ihre Köpfchen aus der Schneedecke ragten, hilfeschend, um nicht in den Massen des Schnees zu ertrinken. Sie fragte sich, ob sie hinausrennen sollte, um dann mit einem befreienden Sprung in den Schnee zu springen. *Zu gefährlich. Niemand ist da. Niemand kann mir helfen. Niemand, um mich zu verteidigen. Ich bin allein, bleib drinnen.* Die Gedanken plagten sie förmlich. Sie wollte raus, aber sie konnte nicht. Sie wollte sich befreien, aber sie ließ es doch nicht zu. Es war wie diese eine verzwickte Situation, als würde jemand vor ihr stehen, mit einem riesengroßen Muffin, den sie aber nicht bekommen konnte. Früher hatte sie immer noch „Ice Age“ geschaut, mit diesem Scrat, welches versuchte, eine Nuss zu bekommen. Jetzt schaute sie es nicht mehr. Sie war wie dieser Scrat und überhaupt machte sie es traurig. Sie hatte es früher vor dem Ereignis immer angeschaut. Jetzt las sie nur noch Zeitung, um zu überprüfen, dass keine Gefahr in ihrer Umgebung lauerte.

Diese junge Frau weckte meine Instinkte. Es war sinnlos weiterhin in diesen Gedanken zu spazieren, denn ich merkte deutlich, dass dieser Gegenspieler von ihr nicht einfach so zu besiegen war. Ihre Kraft war dazu einfach zu gering. Also begann ich an Gestalt anzunehmen, wanderte in ihr Bewusstsein, versuchte ihre Sprechfrequenz zu erlangen und packte Memorykarten aus.

„Hallo, du.“, begann ich und legte meinen Kopf auf meine Pfoten. „Hörst du mich?“ Die junge Frau drehte sich zu mir herum, ihre Augen vor Schreck geöffnet, und flüsterte heiser: „Ich...ja, aber, du redest.“ Ich begann zu schnurren und stand mit einem großen Schwung auf. „Natürlich.“ Die junge Frau schüttelte schwach den Kopf und zuckte nur die Schultern. Das machte mich traurig. Diese Lustlosigkeit. Also zögerte ich nicht lange und meinte: „Lass uns Memory spielen. Hier, ich habe Karten mitgenommen. Sie sind extra auf dich maßgeschneidert. Wir wollen ja gewinnen!“, erwiderte ich aufmunternd. An dieser Stelle sind die meisten Menschen vor ihr entweder vor Angst weggerannt oder haben die Karten wütend aus den Gedanken gefegt. Sie machte nichts dergleichen. Sie blickte auf die Karten und murmelte: „Ich hab Memory früher immer als Kind gespielt, vor...vor dem Ereignis. Es war schön. Jetzt spiele ich mit dir auch. Hab ja nichts zu verlieren.“ Ach, wenn sie wüsste, es war ihre letzte Chance aus ihrem Zustand ohne jegliche Schäden zu kommen, deswegen hatte sie sehr wohl etwas zu verlieren. Aber gut, sie wird schon sehen. „Du darfst beginnen, meine Liebe. Nur zu, drehe die erste Karte um.“

Schwarz, Leere, nichts. „Soll das ein Witz sein?“, fragte die junge Frau und rollte mühsam die Augen. „Aber, aber. Sicher nicht. Drehe die nächste Karte um.“, sagte ich und meine Ohren spitzten sich. Sie drehte noch eine Karte um. Und wieder: Schwarz, Leere, nichts. „Ich habe ein Paar.“, sagte sie zögernd und ich schüttelte nur den Kopf. Die Dunkelheit dieser Karte nahm zu und bevor sich der Zugang zu ihren Gedanken noch weiter schloss, meinte ich: „Meine Liebe, so funktioniert dieses Spiel nicht. Nicht in diesem Bewusstsein. Es gelten nur meine Regeln. Memory heißt Erinnerung. Du musst dich erinnern, an dieses Ereignis. Sonst wird das nichts. Du wirst verlieren. Streng dich an!“ „Ich will nicht.“, rief sie angsterfüllt. „Du musst. Du kannst dich nicht gegen dich selbst wehren, also brauchst

## Catelyn Knödler – 1. Platz

du jemanden, der dir hilft. Hier bin ich. Ich klinge wie du, ich denke wie du und doch bin ich nicht du. Ich bin dein Mitspieler. Ich leite dich an. Drehe eine Karte um und stelle dir einen winzigen Teil des Ereignisses vor. Und so machst du weiter.“ Sie begann zu zittern und ich fuhr dennoch fort: „Verdrängen bringt nichts. Spielen hilft.“ Sie atmete langsam ein und aus. Ich beobachtete sie. Ich merkte, wie viel Anstrengung es sie kostete die erste Karte umzudrehen. Ihre Hände zitterten, ich bemerkte Narben. Langsam konnte ich ein Haus sehen und eine dunkle Garage. „Du bist an der Reihe.“, sagte sie schweratmend und deutete auf die Karten. „Nun, gut. Aber denke daran, du musst dir alles weiterhin vorstellen. Ich finde nur die richtigen Karten.“ Ich sah einen hohen Stuhl und ein kurzes, breites Seil. „Gut gemacht.“, ermunterte ich sie leise und selbst meine Stimme bebte bei diesen Bildern. Die Schweißtropfen an ihrer Stirn bildeten sich weiter. Tropfen für Tropfen. Aber sie drehte trotzdem noch weitere Karten um. Ein Mann, eine Hand. Ein Polizeiwagen, ein Krankenwagen. Und dann war Schluss. Sie musste sich nicht an mehr erinnern. Es reichte schon aus. Sie sagte: „Es tut weh.“ Ich sagte: „Das sollte es auch. Das Spiel ist vorbei.“ Ich spürte eine Welle von Erleichterung und sie fragte: „Wer bist du wirklich? Das alles hier fühlt sich an wie ein Traum. Ich, ich möchte daraus nicht erwachen. Ich möchte nicht wieder diese Stimme hören, die sagt, dass ich mich von dem Rest des gefährlichen Lebens abschotten soll. Aber diese Stimme von dir, Panther, sie klingt so mächtig. So wie ich, nur selbstbewusst.“ Mit diesen Worten schloss ich zitternd meine gelben Augen und legte wieder den Kopf auf meine Pfoten. „Meine Liebe, das hier ist dein Bewusstsein. Du kannst die Stimme, den Gegenspieler, nur besiegen, indem du dich der Angst nach und nach stellst. Spielerisch. Die schrecklichen Taten dieser Welt können nicht mit Zwang bezwungen werden. Merk dir das. Am besten gewinnst du in diesem ewigen Spiel des Lebens, indem du ihm mit einem eigenen Spiel entgegentrittst. Merk dir das.“ So stand ich auf, blickte sie ein letztes Mal an und befreite mich aus ihrem Bewusstsein.

Als die Sonne die Eiskristalle auf dem Boden nach einer Weile glitzern ließ, konnte ich die junge Frau wieder am Fenster sitzen sehen. Es vergingen ein paar Sekunden. Sie raffte sich auf. Sie öffnete das Fenster, sprang hinaus in den Schnee und lächelte. Es war ein vorsichtiges Lächeln, welches die Vorzüge der Welt erst wieder langsam auskosten konnte. Aber es war ein vielversprechendes Lächeln, das der Welt im schlimmsten Fall standhalten sollte.